

# Theaterkritik: Die Suche nach Leben in Zeiten der Lieblosigkeit

Von Peter Grubmüller, 28. November 2025, 17:36 Uhr



Karina Pele (Karoline) und David Fuchs (Kasimir) Bild: Andreas Kurz, Theater Phönix, honorarfrei

## Theater Phönix: Ödön von Horváths "Kasimir und Karoline" in der Regie von Bernd Liepold-Mosser ist ein Schauspielglück.

Es sind nicht zuletzt Räume, durch die Ödön von Horváth (1901–1938) seine Geschichten erzählt. Doch vor allem ist es seine Sprache, die dem Publikum in kunstvoll derangierten Sätzen Einsamkeit, Lieb- und Ausweglosigkeit injiziert. Regisseur Bernd Liepold-Mosser schert sich nicht um jene Oktoberfest-Ästhetik, die als blinkender Rahmen so oft die Essenz des 1932 uraufgeführten Stücks "Kasimir und Karoline" überstrahlt. Er bringt Figuren in Position, die sich emotional ramponiert und in wachsender Empathielosigkeit das dreckige Leben um die Ohren hauen. Am Donnerstag fand im Linzer Theater Phönix die starke Premiere statt.

Schon die nackte, schwarze Bühne steht dem Publikum gefährlich zugeneigt dafür, wohin die Reise im Turbokapitalismus für jene geht, die nicht an den Hebeln sitzen: steil nach unten. Ödön von Horváth hat dereinst die Atmosphäre rund um die Weltwirtschaftskrise ab 1929 eingekreist. Hier wird die Zeitlosigkeit des Stoffs in der ausbeuterischen Willkür und seelischen Verwahrlosung offenbar.

# "Pudelnackert ausziang"

Auf das Publikum hagelt schon vor Beginn das volkstümliche Musik-Unwetter "Zuckersüße Maus", in dem man sich "gaunz pudelnackert ausziang" muss. Kasimir (David Fuchs) sitzt hoch droben an der Bühnenkante mit Zuckerwatte in der Hand. Karoline (Karina Pele) nascht davon. Was sich danach ausbreitet, ist ein Triumph von Rhythmus und feinem dramatischem Gespür: Kasimir ist ein arbeitslos gewordener Chauffeur, der nun um die Liebe seiner nach einem fetten Leben strebenden Karoline bangt. Sie sind bald so weit voneinander entfernt, dass man gleich weiß, die Liebe ist dahin. Sie wendet sich an andere Männer und blickt verträumt einem Zeppelin hinterher. Er schimpft auf die Wirtschaftskapitäne, die sich da oben durch die Luft schaukeln lassen. Karina Pele spielt diese Karoline, die ihren Traum von Glück und Liebe nicht begraben will, so gut, dass es mitunter wehtut. Fuchs ist ein zweifelnd gebeugter Koloss von einem Mann. Allen voran Johanna Egger (dem Merkl Franz seine Erna) perfektioniert zusammen mit Matthias Hack (der lüsterne Kommerzienrat Rauch), dem sich artistisch überschlagenden Jonas Kling (der Merkl Franz) dieses Schauspielglück. Martin Brunnemann stattet seinen Zuschneider Schürzinger mit einem diabolischen Geheimnis aus, Wolfgang H. Wimmer ist ein edler wie zweifelhafter Landgerichtsdirektor Speer.

Verdichtet und trittsicher auf 75 Minuten eingedampft, bäumt sich das Ende mit Blitzen wie ein Gewitter und fatalem Trost auf: "Solange wir uns nicht aufhängen, werden wir nicht verhungern." Stille. Wuchtiger Applaus.

**Fazit:** Eine beeindruckende Horváth-Lesart, die der Kraft der Worte und des Spiels vertraut.

**Theater Phönix: "Kasimir und Karoline"** von Ödön von Horváth, bis 24.

1., [www.theater-phoenix.at](http://www.theater-phoenix.at)